

# **Predigt zum Ursenfest in Solothurn**

**am 29. September 2007**

**P. Eberhard v. Gemmingen SJ**

Liebe Schwestern und Brüder in unserem Herrn.

Wir feiern das Fest von zwei heiligen Soldaten Urs und Victor. Es ist kein Wunder, wenn sich moderne Menschen fragen, was das denn soll. Gibt es nicht viele Christen, die eher nach dem Evangelium gelegt haben als gerade Soldaten. Soldaten sind doch bewaffnet, um Andere zu verletzen oder zu töten. Kann man denn als Soldat heilig werden, kann man nicht eher heilig, obwohl man Soldat war?

Denn: hat nicht Jesus Gewaltlosigkeit verkündet und gelebt? Heißt es nicht in der Bergpredigt: Selig, die keine Gewalt anwenden? Wurde Jesus nicht gerade von Soldaten gefoltert und umgebracht, waren diese Soldaten nur dumme und willige Knechte von Herrschern, die mordeten, die sich aber dabei die Hände nicht schmutzig machen wollten? Sollten nicht Christen des 21. Jahrhunderts selbstkritischer sein gegen die Verherrlichung von Menschen mit der Waffe? Haben Soldaten nicht im Lauf der Jahrtausende ebenso wie Politiker entsetzliches Elend über die Menschen gebracht? Die Waffe in der Hand hat sie verroht, sodass Millionen Unschuldiger sterben mussten, Millionen von Frauen vergewaltigt wurden, Millionen von Kindern verhungerten, weil Soldaten ihren Aggressionen freien Lauf ließen im blinden Gehorsam gegen Fürsten, Diktatoren und Kaiser. Kurz darf man heute noch Soldaten – und wenn sie noch so brav waren – huldigen – wie wir es heute tun sollen?

Selbstkritik ist nötig, aber dabei ist genaues Hinschauen ebenso nötig.

Drei Schritte möchte ich mit Ihnen gehen:

Was meint Jesus mit Gewaltlosigkeit?

Was finden wir in der Bibel über Soldaten?

Was sagt uns die Geschichte?

Wie können wir heilige Soldaten ehren?

**1. Jesus und die Gewaltlosigkeit:** eine der Seligpreisungen der Bergpredigt lautet: Selig die keine Gewalt anwenden, denn sie werden das Land erben. Weiter sagt Jesus: selig die Frieden stiften, denn sie werden Söhne Gottes genannt werden. Und noch ein Wort in diese Richtung: Selig, die hungern und dürsten nach Gerechtigkeit, denn sie werden satt werden.

Erst durch das entsetzliche Blutvergießen in zwei Weltkriegen ist dem heutigen Christen klar geworden, welche Bedeutung diese Jesus-Worte haben. Gottlob gab es im vergangenen Jahrhundert einige wundervolle Persönlichkeiten, die der Menschheit gelehrt haben, was Jesus auch für heute und für die Politik gesagt hat. Ich denke an Mahatma Gandhi, Martin Luther King und Erzbischof Romero. Mich persönlich hat vor allem **Gandhi** beeindruckt. Vor rund 30 Jahren war ich drei Monate lang in Indien unterwegs, habe in Zug und Bus viel Gandhi gelesen. Vor allem wurde mir klar: Gewaltlosigkeit muss im eigenen Herzen, in mir selbst beginnen, sie muss in gewisser Weise erlitten und so gelernt werden. Man hat sie nicht einfach. Ich darf keine bösen Gedanken denken, muss bereit sein, für das Gute zu leiden, muss sogar bereit sein, für das Gute und den Nächsten notfalls zu sterben, auf jeden Fall aber für sie zu leiden. Es genügt nicht, keine Waffe zu tragen, nötig ist die innere Entwaffnung. Und dies kostet Anstrengung, Disziplin, Demut, Bereitschaft zum Leiden, Bereitschaft, Leiden um der Gerechtigkeit willen auf mich zu nehmen.

Wenn also konkret die Schweiz oder Deutschland alles Militär abschaffen würden, aber nicht gleichzeitig alle aggressive Musik abschalten würde, alle aggressiven Fernsehsendungen, alle aggressiven Spiele, alles aggressive Autofahren, alles egoistische Handeln überwinden würde, dann nützte die Abschaffung des Militärs nichts – jedenfalls nicht im Sinne Jesu.

Gewaltlosigkeit ist ja ein an sich negativer Begriff, es ist eine ...losigkeit. Für dies kann man nicht gut leben. Positiv geht es um Liebe, um ein Ja zu anderen Menschen, ein Ja zur Welt, zur Schöpfung, zu Pflanzen und Tieren, ein Ja auch zu mir selbst in all meiner Schwachheit. Dahin passt dann das Jesus-Wort Selig die Barmherzigen, denn sie werden Erbarmen finden. Der wahrhaft Gewaltlose hat Erbarmen mit allem, was ihn umgibt, er freut sich auch nicht am eigenen Sieg, wenn er auf Kosten des Anderen geht. Jesus meint ein neues Denken, ein Denken, das in unserem tiefsten Inneren erkämpft und erlitten werden muss, ein Denken aus Liebe.

Wenn wir also heute militärkritisch sind, darf es nicht bei dieser Kritik bleiben, sondern muss es getragen sein von einem positiven, konstruktiven und leidensbereiten Denken und Tun.

Viele Christen bewundern heute den Buddhismus. Dass der Buddhist für seine Ideale aber leiden muss, wird leicht vergessen. Die gesuchte Befreiung im Buddhismus muss erlitten werden.

Und Jesus hat gerade in der Bergpredigt gezeigt, wie er Gewaltlosigkeit versteht. Es geht um ein neues Denken, um die Liebe des barmherzigen Samariters, um das Wuchern mit den anvertrauten Talenten, ums Verzeihen, um das Annehmen und Ertragen von fremder Gewalt und Bosheit.

Wenn wir also heute zwei heilige Soldaten ehren, so nur auf dem Hintergrund von Jesu Botschaft der Liebe.

## **2. Was finden wir denn nun über Soldaten im Neuen Testament?**

Nun gleich zu Anfang des Lebens Jesu spielen Soldaten eine sehr schlechte Rolle, als sie im Auftrag von König Herodes die neu geborenen Knaben in Bethlehem umbringen. Später kommen zur Bußpredigt von Johannes dem Täufer dann aber auch Soldaten und fragen, was sie tun sollen. Er sagt ihnen: misshandelt niemanden, erpresst niemand, begnügt euch mit eurem Sold. Offenbar hatten sich Soldaten auch daneben benommen. Das Evangelium spricht dann von einem ganz besonderen Soldaten, dem römischen Hauptmann, der Jesus um die Heilung seines Sohnes oder Untertan bittet. Jesus lobt dessen Glauben. Dann spielen die Soldaten bei der Folter und beim Tod Jesu eine unrühmliche Rolle, weil sie halt einerseits das Gebotene bei der Geißelung tun, andererseits bei der Dornenkrönung auf eigene Faust Jesus quälen. Dann kreuzigen sie ihn pflichtgemäß und verteilen nach Brauch seine Kleider unter sich. Ein Hauptmann bekennt dann als erster, dass Jesus wohl nicht nur ein Mensch, sondern ein Göttlicher ist. Soldaten tauchen dann nochmals bei der Verhaftung und beim Transport von Paulus nach Rom auf.

Aber es fehlt ein Wort Jesu oder Pauli über das Soldatsein und den Militärdienst als solchen. Jesus interessiert sich offenbar nicht direkt für Politik und die Verwaltung des Staates. Im Römerbrief befiehlt Paulus, dass die Christen den staatlichen Obrigkeiten gehorchen. Dabei versteht er wohl auch den Gehorsam gegen militärische Oberen. Also keine grundsätzliche Ablehnung des Soldatseins. Wir finden also im Neuen Testament nur den Aufruf Jesu zu Gewaltlosigkeit, nichts gegen den Soldatendienst als solchen.

Das ist tröstlich für die Schweiz, denn die Eidgenossenschaft hat ja durch Jahrhunderte ihre besten Söhne in andere Länder geschickt, damit

sie dort ihr Brot durch den Dienst des Söldners verdienen. Sie erhielten Sold und wurden dadurch Soldaten.

### **3. Was sehen wir in der Geschichte und was lernen wir aus ihr?**

Leider finden wir in der Geschichte sehr viel Krieg, der zwar nicht von den Soldaten angezettelt, aber doch von ihnen durchgeführt wurde. Grund der Kriege war oft Verlangen nach mehr Wohlstand und Macht, daher Ausdehnung der Territorien, der Herrschaftsgebiete, der Märkte, Eroberung von Land und Völkern. Erst in unserer Zeit hat sich gezeigt, dass Wohlstand und Reichtum nicht nur vom Territorium abhängt, sondern vor allem auch von der Ausbildung und beruflichen Qualifikation der Bevölkerung. Wissen wurde zur Macht. Und damit wurde auch Krieg subtiler.

**Heute werden Kriege immer subtiler.** Sie werden nicht mehr mit Heeren, Panzern und Kanonen geführt, höchstens noch mit Flugzeugen, sondern vor allem an der Börse, mit Handelsverträgen, mit Wirtschaftsabkommen. Menschen sterben nicht mehr durch Schwerter und Kugeln, sondern durch Armut, **Ausbeutung, Ausgrenzung und Unterdrückung.** Krieg ist subtil, man hört nichts mehr dabei. Kein Waffengeklirr. Er geschieht lautlos. Nötig ist heute für Christen, dass sie sich umfassend politisch informieren, damit sie ihre Stimme bei Wahlen in die richtige Waageschale werfen können. Wähler haben große Verantwortung, sie machen Politik und vielleicht sogar Weltpolitik. Vielleicht sterben Menschen in fernen Ländern, weil Wähler in reichen Ländern sich politisch nicht informiert haben und falsch wählen, weil sie nur auf Parolen reinfallen. Wähler machen Weltpolitik.

Und auch Käufer machen Weltpolitik. Käufer müssen darauf achten, wie die Waren hergestellt werden, ob den Arbeitern, den Warenherstellern durch die Arbeit mehr genützt oder mehr geschadet wird. Kriege sind heute sehr viel subtiler.

Und was lehrt uns die Geschichte noch: **Ein Land braucht Verteidigung**. Es braucht Abschreckung. Soldaten für den Schutz der Bevölkerung sind erlaubt und nötig. Freilich ist das Militär nur die letzte Waffe. Vorausgehen muss Gerechtigkeit. Denn Gerechtigkeit schafft Frieden. Aber da die Menschen leider vorläufig keine Heiligen sind, sondern mit der Erbsünde geboren werden, brauchen Gesellschaften die Verteidigung und die Abschreckung. Wichtiger als diese beiden aber ist die Gerechtigkeit. Je mehr Gerechtigkeit herrscht, desto weniger Militär ist nötig.

#### **4. Wie können wir heilige Soldaten ehren?**

Ich gestehe, dass ich die heiligen Urs und Victor erst für die Vorbereitung dieser Predigt kennen lernte. Vorher war mir nur ihr Freund und Zeitgenosse, der Heilige Maurizius von Saint Maurice bekannt. Es ist nicht sicher, ob Urs und Victor sterben mussten, weil sie sich als Christen weigerten, den heidnischen Göttern zu opfern oder weil sie sich weigerten, gegen christliche Stämme zu kämpfen. Wie immer: sie verweigerten Handlungen, die ihnen ihr Gewissen verbot. Sie hörten auf die Stimme des Gewissens und das kostete sie das Leben.

Was lehrt uns dies: Soldaten dürfen ihr Gewissen im Dienst nicht abgeben, kein Staatsbeamter darf sein Gewissen im Dienst abgeben, aber auch kein Staatsbürger darf es. Das Gewissen zählt immer.

Heute bewundern wir in Deutschland die Männer und Frauen, die sich vor 60 Jahren gegen die Nazidiktatur gewehrt haben und dafür gestorben sind. Es sind mehr als man denkt. Wir sind stolz auf sie. Vermutlich gibt es auch heute Situationen, in denen Bürger nein sagen müssen gegen gewisse Handlungen und bereit sein müssen, die leidvollen Konsequenzen für ihr Nein zu tragen. Damit das Nein aber möglich ist, muss das Gewissen schon lange vorher geübt werden. Jeder Mensch muss lange vor einer heiklen Situation lernen, auf sein

Gewissen zu hören und ihm zu folgen. Hier liegt wohl heute in Friedenszeiten die Aufgabe von vielen.

Wir haben gottlob Zeit und Ruhe, das Lauschen auf unser Gewissen zu lernen. Wenn wir es jetzt nicht lernen, dann wird es uns in kritischen Situationen nicht gelingen, die Stimme des Gewissens zu hören und ihr zu folgen.

Lange bevor Urs und Victor für ihren Glauben an Jesus Christus starben, haben sie ihn als ihren Erlöser in ihren Herzen angebetet. Wer Christus nicht im Alltag sucht, wird ihn auch in Krisensituationen nicht suchen und dann seine Hilfe auch kaum erfahren. Martyrer fallen nicht vom Himmel. Man kann sich zwar nicht selbst zum Martyrer machen, man darf es nicht einmal, aber der Mensch kann sich im Herzen und im Geiste innerlich auf schwierige Entscheidungen vorbereiten. Er kann im Alltag wachsen. Er sollte sich täglich abends prüfen und sich fragen, was vor seinem Gewissen und vor Angesicht Gottes Bestand haben kann und was nicht. Wir sind heute leicht sehr kritisch gegen Gewaltanwendung, gegen Politiker, gegen Medienleute. Sind wir ebenso kritisch gegenüber uns selbst, gegen unser eigenes Tun? Gegen unser Desinteresse, gegen unseren Egoismus, gegen unser Engstirnigkeit? Solange Frieden ist, können wir lernen. Wir haben die Pflicht zu lernen, solange wir lernen können, damit wir dann stark sind wie ein Bär, der Urs und wie der Sieger Victor. Amen.